

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 27

Artikel: Die Mongolei : der Kriegsschauplatz der Zukunft?
Autor: Lindt, A. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MONGOLEI

der Kriegsschauplatz der Zukunft?

Bildbericht
von A. R. Lindt



Begegnung in der mongolischen Steppe mit zwei Hirten, links ein Burjat, rechts ein Chalcha-Mongole. Der Wagenpfer in dem hohen Gras führt von einer Karawane her, die Holzämmre aus den Urwalden des Gebirges in die Niederung transportiert. Im Sommer bedeckt eine hohe, blumenreiche Grasdecke die riesigen Ebenen der Mongolei. Moskitoschwärme quälen Reiter und Pferde. Die Hitze beträgt 40 Grad Celsius. Im Winter liegen eisige Wände über die endlosen Schneeflächen; das Thermometer zeigt mit 30 Grad unter Null.

Die Mongolei, die sich von der Mandschurei bis nach Turkestan erstreckt, war bisher politisch bedeutungslos. Sie war das Land endloser Steppen, tausendköpfiger Pferderherden, geheimnisvoller Lamaklöster. Die Mongolen, die wie Adlige des Mittelalters Handwerk und Handel betrieben, waren weder zur Weide- noch zur Landwirtschaft und kümmerten sich nicht um die Geschehnisse der Welt. Sie verharren in ihren tausendjährigen Lebensgewohnheiten. Sie tragen noch heute dieselbe Kleidung und verwenden dieselben hölzernen Sättel wie die Hor-

den Tschengis Chans, die vor siebenhundert Jahren das größte Weltreich der Geschichte gegründet hatten. Aber die Mongolen sind nicht mehr nur ungebildete Hirten und schmutzige Priester. Mongolische Studenten finden sich an den Universitäten von Moskau und von Tokio. Die Mongolen sind ein volkstümliches Volk, das sie sich der Neuzeit anpassen müssen, wenn sie ihre Unabhängigkeit und ihr freies Weiderrecht bewahren wollen.

Seit zwanzig Jahren suchen die Chinesen die Steppe zu besiedeln. Zuerst kamen die Opiumbauern, die inmitten

der Urwälder und der Weidegründe ihre Mohnfelder anbauten. Es kamen die Hunderttausende, die vor Hungersnot, Überschwemmung und Bürgerkrieg aus den Provinzen Mitteldinas flüchteten und begannen, den Steppenboden zu bepflügen und Städte zu bauen, wo bisher nur die Zelte der Nomaden standen. Die chinesischen Generale kümmerten sich nicht um die Klagen der Mongolen, die ohne Entschädigung ihre Weiderichte verloren. Zwischen Chinesen und Mongolei herrscht alte Feindschaft, die nicht nur auf ihrer Rassen-



Straße in Chailar, der Hauptstadt der nordmandschurischen Provinz Hulumpair. Ein großes Zentrum des Handelswohler dieser Provinz sind Mongolen. Darum erstaunt es die Japaner, wenn sie unter einem mongolischen Fürsten, das kleine mandschurische Pferd, das einen mongolischen Hirten gehörte, auf dem landesüblichen engen, hölzernen Sattel. Dieser sowie der hochdrägige Odssenkarren des chinesischen Straßenhändlers stammen aus den Zeiten Tschengis Chans.



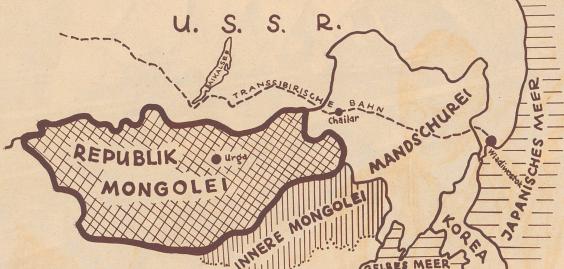
Burjatischer Lama-Tempel mitten in der mongolischen Steppe. In einem Umkreis von zweihundert Kilometer ist es das einzige Gebäude. Die Bauart weist eine Verzweiflung buddhistischen und russischen Stils auf. Vor dem Tempel das Reupferd des Berichtersstatters.



Burjatischer Knecht. Der Zolof ist nicht chinesischen Ursprungs, sondern wurde von den Mandschukern eingeführt, die mit den Mongolen stammeverwandt sind. Während heute ein beopterter Chinesen eine Seltenheit ist, trägt die Mehrzahl der Mongolen dieses urtiale Anhängsel.



Mongolische Familie vor ihrer Jurte. Mit Ausnahme des mongolischen Bäschisches, der den Säugling in den Armen hält, sind alle Kinder Buben. Das Leben in der Steppe ist reich an Entbehrungen. Das ist mit einem Grund, warrum 70% der mongolischen Kinder im ersten Lebensjahr sterben. Die Jurte, das Wohnzelt, enthält einen einzigen Raum, in den sich Menschen, junge Schafe und Hunde teilen. Rechts außen der tatarische Begleiter und Dolmetscher unseres Mitarbeiters.



Situationsplan der Mongolei. Politisch zerfällt die Mongolei in die Innere und die Äußere Mongolei. Die Innere Mongolei mit 1.022.000 km² Oberfläche und 2.370.000 Einwohnern ist seit 1912 in die chinesischen Provinzen Dschehol, Tschiggar und Suzian aufgeteilt. Die Äußere Mongolei – und davon ist in unserem Artikel die Rede – ist 1.285.000 km² groß und zählt rund 800.000 Einwohner. Seit 10. Juli 1921 ist sie eine autonome Volksrepublik mit Ulan-Bator (Urga) als Hauptstadt.

der modernen Kriegskunst auszubilden. — In der Mongolei stoßen heute japanische und russische Verbündete. Die japanische Partei sucht den Mongolen in der Zuge gegen kommunistische Mongolische Fürsten werden zu ihren Atemern am Kaiserhofe Pu Yis und in der Regierung in Changhun berufen. Japanische Offiziere anerben sich, die Mongolen in

konnte, schien den Mongolen Japan den mächtigsten Verbündeten. Die japanische Partei sucht den Mongolen in der Zuge gegen kommunistische Mongolische Fürsten werden zu ihren Atemern am Kaiserhofe Pu Yis und in der Regierung in Changhun berufen. Japanische Offiziere anerben sich, die Mongolen in